

Zeitschrift: Energieia : Newsletter des Bundesamtes für Energie
Herausgeber: Bundesamt für Energie
Band: - (2013)
Heft: 2

Artikel: "Haben wir nichts Gescheiteres zu tun?" : Interview
Autor: Leuenberger, Moritz / Buchs, Matthieu
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-639065>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

A portrait of Moritz Leuenberger, a middle-aged man with short, graying hair and a friendly smile. He is wearing a dark green suit jacket over a white shirt and a patterned tie with red, black, and white geometric shapes. The background is a plain, light gray.

Interview

«Haben wir nichts Gescheiteres zu tun?»

Die Energieetikette ist in der Schweiz erstmals vor etwas mehr als zehn Jahren aufgetaucht. Moritz Leuenberger war damals Vorsteher des Eidgenössischen Departements für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (UVEK). Für energiea erinnert er sich an die Geburtswehen der Energieetikette.

Profil

Moritz Leuenberger wurde 1946 geboren. Er studierte an der Universität Zürich Rechtswissenschaften und führte von 1972 bis 1991 ein eigenes Anwaltsbüro in Zürich. In den Jahren 1979 bis 1995 war er Nationalrat für die Sozialdemokratische Partei, von 1991 bis 1995 zudem Regierungsrat des Kantons Zürich und leitete die Direktionen des Innern und der Justiz. 1995 wurde Leuenberger in den Bundesrat gewählt und stand 15 Jahre lang dem Eidgenössischen Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (UVEK) vor. Seit seinem Rücktritt aus der Landesregierung übernahm er verschiedene Mandate, unter anderem ist er Verwaltungsrat des Baukonzerns Implan, Mitglied des Club d'inspiration von Greenpeace, Kurator der Friedrich Ebert Stiftung und Präsident der Swiss Luftfahrtstiftung.

Gesetzes mit seinen Vorschriften wohl nicht möglich gewesen. Auch bei der Weissgeldstrategie wird ja zunächst auf Freiwilligkeit der Banken gesetzt. Ich gebe zu, da würde ich schneller zu Sanktionen greifen...

Im Nationalrat haben Sie einmal gesagt «Ein Ziel zu nennen ist nicht schwer – es umzusetzen jedoch sehr.» Sie möchten sich nicht zur aktuellen Energiedebatte äussern. Können Sie aber aus Ihrer reichen Erfahrung aufzeigen, wo sie die grössten Hürden für die Umsetzung der Energiestrategie 2050 sehen?

Der breite gesellschaftliche Konsens. Die meisten Energieszenarien, ob sie nun von der Wirtschaft, der Wissenschaft oder dem BFE errechnet worden seien, kommen zu sehr ähnlichen Schlüssen und zeigen, dass der Umstieg tatsächlich möglich wäre. Die technischen oder gesetzgeberischen Arbeiten sind aber nicht das Problem, sondern der gemeinsame Wille, den eingeschlagenen Weg tatsächlich zu begehen und das langfristige Ziel der Nachhaltigkeit nicht aus den Augen zu verlieren. Interview: Marianne Zünd und Matthieu Buchs

Herr Leuenberger, Sie standen 15 Jahre lang an der Spitze des UVEK (November 1995 bis Oktober 2010). Welche Geschäfte aus dem Energiebereich sind Ihnen speziell in Erinnerung geblieben?

Die Verfassungsabstimmung über den Solarappen. Da hatte das Parlament mit unserer Hilfe eine sehr gute Vorlage ausgearbeitet. Doch nach der Schlussabstimmung setzten Wirtschaftsverbände alle Hebel – und sehr viel Geld – in Bewegung. Dieselben Parlamentarier (und Innen!), die sich im Ständerat noch mit Überzeugung einsetzten, kippten und brachten die Vorlage zu Fall. Mit dem Verfassungsartikel wären wir heute mit den

aufbauen wollen, müssen wir versuchen, die innere Einstellung zu schärfen, damit diese nicht nur von Werbung der Hersteller und Verkäufer bestimmt wird.

Die Energieetikette war eines der ersten energiepolitischen Instrumente in der Schweiz, das auf die entsprechende Regulationen der EU abstellt. Wird Energiepolitik zunehmend internationaler, um erfolgreich zu sein?

Die gegenseitige Abhängigkeit zeigt die Energiepolitik deutlich. Wir sind längst nicht mehr autark, können aber doch exportieren und dazu müssen wir uns mit unseren Nachbarn im wahrsten Sinne des Wortes vernetzen.

Die Energieetikette ist ja eine reine Waren-deklaration, die KäuferInnen über den Energieverbrauch eines Geräts informiert und so deren Kaufentscheide beeinflussen soll. Ab 2008 – immer noch unter Ihrer Leitung – wurden in der Schweiz zusätzlich zur Energieetikette minimale Verbrauchsstandards für Elektrogeräte eingeführt. Diese Standards werden laufend dem Stand der Technik angepasst und sorgen dafür, dass stromfressende Geräte gar nicht mehr in den Verkaufsregalen landen. Ist dieser Mix aus Sensibilisierung und Verboten zukunftssträftig?

Das ist das Prinzip unserer ganzen Gesetzgebung, auch in der Umwelt- und Finanzpolitik: Freiwilligkeit als Basis, Anreize und Hilfen als Ergänzung und Sanktionen als ultimum ratio. Das Ideal einer Gemeinschaft ist doch,

«Die Energieetikette symbolisiert nichts weniger als den Versuch, die moralische Einstellung der Konsumenten zu ändern.»

dass die Menschen aus innerer Überzeugung handeln. Altpapier und Karton werden bei uns freiwillig gesammelt und wir haben die viel höheren Erfolgsquoten als Staaten mit entsprechenden Vorschriften. Oder denken wir an die CO₂ Politik: Ohne die vorgängigen Zielvereinbarungen mit der Zementindustrie, ohne die Energie-Agentur der Wirtschaft oder die Stiftung Klimarappen als «freiwillige Vorhut» wäre die spätere Umsetzung des CO₂

«Das Ideal einer Gemeinschaft ist doch, dass die Menschen aus innerer Überzeugung handeln.»

erneuerbaren Energien um Meilen weiter, auf jeden Fall gleichauf mit der Entwicklung in Deutschland.

Sie waren immer von der Bedeutung der Energieeffizienz überzeugt. Es verwundert also nicht, dass während Ihrer Amtszeit die Energieetikette für Elektrogeräte und Personenwagen in der Schweiz eingeführt wurde. Vor 10 Jahren wurde die Energieetikette für viele Elektrogeräte und Personenwagen obligatorisch. Wie war damals die Stimmung in der Öffentlichkeit und Politik? Gab es Widerstände? Werden Sie heute noch darauf angesprochen?

Die Stimmung ermöglichte immerhin die Einführung. Gegen den Willen einer Mehrheit wäre das nicht möglich gewesen. Aber die Widerstände waren doch auch sehr gross. Ich erinnere mich an Hohn und Spott bis hinein in den Bundesrat. «Müssen wir uns mit Etiketten befassen, haben wir nichts Geschierteres zu tun?» war der Tonfall. Zwar ging es vordergründig um eine Etiketle, doch sie symbolisiert nichts weniger als den Versuch, die moralische Einstellung der Konsumenten zu ändern. Wir wollen ja so wenig Verbote und Gebote als möglich. Wenn wir auf der Freiwilligkeit als gesetzgeberischem Prinzip